

Zeitschrift:	Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber:	Widerspruch
Band:	26 (2006)
Heft:	51
Artikel:	Unbekannte Migrantinnen in der Schweiz : Studie zu qualifizierten Frauen aus Lateinamerika, dem Nahen und Mittleren Osten und Südosteuropa
Autor:	Riaño, Yvonne / Baghdadi, Nadia
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-652296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unbekannte Migrantinnen in der Schweiz

Studie zu qualifizierten Frauen aus Lateinamerika, dem Nahen und Mittleren Osten und Südosteuropa*

Die Migration in die Schweiz zeichnet sich durch eine zunehmende Feminisierung aus und das insbesondere im Fall von Einwandernden aus Ländern ausserhalb der Europäischen Union. So waren 1980 48 Prozent der Personen, die aus Lateinamerika in die Schweiz kamen, Frauen; dieser Prozentsatz stieg bis im Jahr 2003 auf 64 Prozent an. Bei der Migration aus Asien stieg der Frauenanteil von 46 Prozent im Jahre 1980 auf 52 Prozent im Jahre 2003 (BFS 2004, 93). Das zunehmend weibliche Gesicht der Migrationsbewegungen aus Ländern ausserhalb Europas zeigt sich jedoch nicht nur in der Schweiz, sondern ist vielmehr Ausdruck einer globalen Entwicklung.

Migrantinnen und ebenso Migranten aus Ländern ausserhalb Europas werden in politischen und medialen Diskursen oft in ein negatives Licht gerückt. In der Regel werden sie als ungebildete Personen wahrgenommen, für welche Migration der einzige Ausweg ist, aus ihrer ökonomischen Elendssituation in ihren Heimatländern herauszukommen. Vor allem Migrantinnen gelten oft als Opfer von Ausbeutung und als im Migrationsland ungenügend integrierte Personen. Die neuere Forschung – so auch die vorliegende Studie „Integration und Ausschluss von qualifizierten Migrantinnen in der Schweiz“ – zeigt jedoch die Unangemessenheit solcher Verallgemeinerungen auf und macht aufmerksam auf die Folgen, wenn sich solche Bilder in der Migrations- und Integrationspolitik niederschlagen (Riaño 2005). Migrantinnen sind eine heterogene Gruppe und unterscheiden sich voneinander beispielsweise in bezug auf ihre Herkunftsorte, ihren Bildungsstand, ihren Lebensstandard im Herkunftsland, ihre städtischen bzw. ländlichen Hintergründe, ihre religiöse Zugehörigkeit, und nicht zuletzt aufgrund ihrer Migrationsgründe und -erfahrungen. Des Weiteren positionieren die Aufenthalts- und Bürgerrechtsregelungen in der Schweiz Migrantinnen unterschiedlich in Abhängigkeit von Aufenthaltsstatus und Nationalität. Damit die verschiedenen Situationen von Migrantinnen vermehrt wahrgenommen werden und in gesellschaftliche und wissenschaftliche Diskurse wie auch in die Integrationspolitik einfließen, ist Hintergrundwissen unabdingbar.

Stand der Forschung zur weiblichen Migration

Bis anhin fehlt es jedoch an Grundlagenforschung; nur wenige Studien befassten sich mit der Feminisierung der Migration und untersuchten die Rolle des Geschlechts in Migrations- und Integrationsprozessen und das

Spektrum an verschiedenen Situationen sozialer Integration von Migrantinnen in der Schweiz (Le Breton 1998; Prodollet 1998, Sançar et al. 2001; Waldis 2001; Carbajal 2004; Wanner et al. 2005; Hettlage 2005; Mainardi 2006; Richter 2006). Bis jetzt gibt es nur wenige schweizerische Studien, die qualifizierte Migrantinnen in ihr Sample einbezogen, obwohl immer mehr gutausgebildete Frauen in die Schweiz einreisen (Riaño 2003). Inzwischen sind hierzulande unter den berufstätigen Frauen mit universitärer Ausbildung zu gleichen Teilen Frauen ohne Schweizer Pass aus Asien, Afrika und Lateinamerika (15.3 Prozent) wie Schweizerinnen zu finden (BFS 2004, 35). Die Unsichtbarkeit qualifizierter Migrantinnen ist auch deshalb erstaunlich, weil sich die Migrationspolitik in der Schweiz und in Europa in den letzten Jahren vornehmlich auf qualifizierte Arbeitskräfte ausrichtet. Dahinter steht mitunter die Annahme, dass das Wissen qualifizierter Personen problemlos in die lokale Wirtschaft einfließen kann und dass sich diese Personen, gerade weil sie gut ausgebildet sind, schneller in die hiesige Gesellschaft integrieren können.

Wissenschaftliche Studien in Europa und Nordamerika stellen solche Annahmen in Frage. In der Schweiz wissen wir noch wenig über qualifizierte Migration, und es besteht deshalb dringender Bedarf an Forschung über die sozio-ökonomischen Integrationsmöglichkeiten von qualifizierten Personen. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen ausserhalb der Schweiz (z.B. Kofman 2000; Preston 2003; Raghuram und Montiel 2003) plädieren zudem dafür, qualifizierte Migrantinnen vermehrt in den Fokus zu rücken und zu untersuchen, ob Geschlechterfaktoren ihre marginale Position im Arbeitsmarkt zu erklären vermögen. Der unterschiedliche Bildungsgrad und der sozio-ökonomische Hintergrund von Migrantinnen wurden ebensowenig beleuchtet wie der Zusammenhang zwischen Art der sozialen Integration und nationaler. Ebenso bleibt zu klären, welche Rolle die Ethnizität bei der sozialen Integration spielt, d.h. der Einfluss der Wahrnehmung von Personen als kulturell, religiös und/oder äusserlich „Andere“.

Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt in der Schweiz

Das Projekt über „Integration und Ausschluss von qualifizierten Migrantinnen in der Schweiz“ leistet einen Beitrag zur Schliessung dieser Wissenslücken, indem folgende Themen unter einer Geschlechterperspektive untersucht wurden: a) Sozio-ökonomische Integrations- und Ausschlussprozesse bei (hoch)qualifizierten Migrantinnen aus Ländern ausserhalb der Europäischen Union, b) Strategien, welche Migrantinnen entwickeln, um sozial und ökonomisch integriert zu werden und c) gesellschaftliche Diskurse¹ und offizielle Migrations- und Integrationspolitik sowie deren Effekt auf die Integrationschancen von Migranten und Migrantinnen. Die empirische Fallstudie wurde mit 56 Migrantinnen durchgeführt, welche sich nach

ihrer nationalen Herkunft (Länder Lateinamerikas, des Nahen und Mittleren Ostens sowie Südosteupas) und ihrem religiösen Hintergrund (christlich/muslimisch) unterscheiden. In der Fallstudie wurden sowohl qualifizierte Migrantinnen (mit Ausbildung auf Sekundarstufe II) als auch hochqualifizierte Frauen (mit Universitätsstudium) berücksichtigt. Ergänzend wurden Migrations- und Integrationsdiskurse anhand von Zeitungsartikeln, Gesetzesstexten, Integrationsprogrammen und Experteninterviews untersucht (Riaño und Wastl-Walter 2006a, Riaño und Wastl-Walter 2006b).

Der konzeptuelle Rahmen für die empirische Analyse sozio-ökonomischer Integrations- und Ausschlussprozesse basiert auf Strukturationstheorien (Giddens 1984), Ansätzen zu sozialem und kulturellem Kapital (Bourdieu 1986) und Intersektionalität von Klasse, Geschlecht und Ethnizität (Anthias 2001, Knapp 2005) sowie Theorien zu Diskursen (Foucault 1980, Gregory 2002) und *citizenship* (Marshall 1950, Yuval-Davies 2002). Aus einer *citizenship*-Perspektive betrachtet, wird Integration hier definiert als die Möglichkeit des gleichberechtigten Zugangs aller Mitglieder zu den politischen, wirtschaftlichen, sozialen und symbolischen Ressourcen einer Gesellschaft. Das methodische Vorgehen orientierte sich an partizipativen Forschungsansätzen, wobei die theoretischen Prämissen von *educación popular* (Freire 1970), post-kolonialer Theorie (Said 1978) und die Kritik feministischer "Dritt Weltfrauen (Mohanty 1991) kombiniert wurden. Das übergeordnete Ziel des methodischen Ansatzes war es, die analytische Stimme von Migrantinnen in den Forschungsprozess einzubeziehen und eine partnerschaftliche Forschungsbeziehung zwischen Akademikerinnen und Personen ausserhalb der Universitäten herzustellen. Es wurden als neue Methode partizipative Workshops mit dem Namen MINGA entwickelt, welche in Kooperation mit den Migrantinnenorganisationen Wis-donna-cfd und MigrantInnenraum Aargau durchgeführt wurden. Hierbei produzierten Frauen mit Migrationserfahrung, die in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (Universitäten, NGOs, private Firmen und öffentliche Institutionen) tätig sind, gemeinsam Wissen über Integrations- und Ausschlussprozesse. Die Ergebnisse der Workshops wurden von den Forscherinnen durch biographische und problemzentrierte Interviews mit jeder Teilnehmerin ergänzt. Die Strategie zur Auswahl der Forschungspartnerinnen folgte dem Prinzip des „theoretischen Samplings“ (Glaser und Strauss 2005), welches sich statt an statistischer Repräsentativität an für die Problematik relevanten Fallbeispielen orientiert und diese im Detail analysiert. Die Auswahlstrategie berücksichtigte folgende Kriterien: Migrationsgrund (Heirats-, Arbeits- und Bildungsmigration sowie Flucht); Art der Migrationserfahrung (erste Generation); Alter (28-60 Jahre); Aufenthaltszeit (3-35 Jahre); Aufenthaltsbewilligung (B-, C-, F- und N-Bewilligungen sowie schweizerische Staatsbürgerschaft); Zivilstand und Familiensituation (unverheiratet, verheiratet, geschieden; mit und ohne Kinder) und verschiedene Berufe und Berufssituationen.

Der häufigste Einreisegrund der 56 Studienteilnehmerinnen ist Heirat (61 Prozent), gefolgt von Asylsuche (23 Prozent), Familienzusammenführung (9 Prozent) sowie Arbeit und Ausbildung (7 Prozent). Die beiden am häufigsten vertretenen Studienrichtungen sind Wirtschaftswissenschaften und Sozialwissenschaften (mit einem Anteil von 37 Prozent). An zweiter Stelle stehen Recht, Kunst und Architektur, Erziehungswissenschaften und Lehrerausbildungen, gefolgt von Geisteswissenschaften, medizinischen Berufen und Informatik. Die Teilnehmerinnen leben alle in der deutschsprachigen Schweiz (Kantone Bern, Aargau und Zürich).

Migration und Arbeitsmarktpartizipation

Die Untersuchung von Migrationsprozessen verdeutlicht, dass Geschlechterverhältnisse die Migrationsmuster prägen und dass Geschlechtervorstellungen und -beziehungen im Prozess des Grenzüberquerens konstruiert und rekonstruiert werden. Konstruktionen von Geschlechterdifferenz, etwa aufgrund von Rollenzuschreibungen, haben einen direkten Einfluss auf die Migrationsentscheidungen der Studienteilnehmerinnen und auf ihre Integrationsmöglichkeiten in den Einwanderungsländern. Geographische Vorstellungen (Said, 1978; Gregory 2002) sind weitere wichtige Faktoren, welche den Entscheid zur Migration sowie die Wahl des Ziellandes mitbestimmen. Beispielsweise scheinen positive Vorstellungen von Europa und Europäern als auch von den Geschlechterverhältnissen in Europa viele Frauen aus Lateinamerika, dem Nahen und Mittleren Osten und Südosteuropa zur Migration in die Schweiz bewogen zu haben. Frauenmigration ist folglich im Kontext von Transformationen in den Geschlechterverhältnissen sowohl in den Herkunfts- als auch in den Zielländern zu sehen; sie ist auch im Fall qualifizierter Migrantinnen nicht (nur) ökonomisch oder beruflich motiviert (ausführlich in Riaño und Baghdadi 2007).

Neben den Migrationsprozessen wurde die Arbeitsmarktpartizipation der befragten qualifizierten Migrantinnen eingehend untersucht. Dabei fällt auf, dass es lediglich einem Viertel der Frauen gelang, eine unbefristete Arbeitsstelle zu erhalten, welche ihren Qualifikationen entspricht. Dies obwohl die Studienteilnehmerinnen über sehr gute Ausbildungen und zudem meistens über Berufserfahrung verfügen sowie der deutschen Sprache mächtig sind. Ein Drittel der Studienteilnehmerinnen ist überhaupt nicht im Arbeitsmarkt integriert und die restlichen Frauen (knapp die Hälfte) sind entweder unter dem Niveau ihrer Qualifikationen oder in instabilen Arbeitsverhältnissen beschäftigt. Wir erklären diese Situation mit dem Zusammenspiel von Klasse, Ethnizität und Geschlecht, d.h. Normvorstellungen und Diskursen, welche Differenzen entlang der Linien von Geschlecht, Ethnizität und Klasse produzieren. Die drei genannten Differenz-Kategorien prägen hierarchisierende Konstruktionen des „Anderen“,

auch *Othering* genannt, welche sich in verschiedenen Bereichen und auf unterschiedlichen Ebenen (Individuum, Gruppen, Struktur) manifestieren. *Othering*-Prozesse gestalten die Rahmenbedingungen für die Partizipation von Migrantinnen im Sinne einer strukturellen Ermöglichung oder Behinderung und beeinflussen damit den Zugang zu materiellen und symbolischen Ressourcen und die Positionierung von Migrantinnen.

Durch Ethnisierung, d.h. durch Zuschreibung von kultureller Differenz, werden Migranten und Migrantinnen aus Ländern ausserhalb der EU zu „Fremden“ stilisiert (ausführlich in Riaño und Wastl-Walter 2006). Vorliegende Studie konnte aufzeigen, dass u.a. Repräsentationen von kulturnahen und kulturfernen ethnischen Gruppen sowie Vorstellungen in bezug auf Ressourcen und Anpassungswille bzw. –fähigkeit in der sogenannten Ausländergesetzgebung als Subtexte fungieren. Bezogen auf die Herkunft werden Differenzen produziert, indem die Regelungen hinsichtlich der Gewährung von Aufenthaltsbewilligungen zwischen zwei Kategorien von Personengruppen unterscheiden: Migranten und Migrantinnen aus dem EU/EFTA-Raum und solchen aus „Drittstaatenländern“. Außerdem werden Differenzen entlang von Klasse produziert, indem aus „Drittstaaten“ nur hochqualifizierte Personen zugelassen werden. Im Arbeitsmarkt zeigt sich der Einfluss ethnisierender Vorstellungen in Anstellungs- und Anerkenntnungspraxen. Beispiele sind die oft fehlende Anerkennung von ausländischen Diplomen und die Unterbewertung der persönlichen Ressourcen von Nicht-EU-Migrantinnen sowie der Inländervorrang und die Bevorzugung von Personen aus dem EU-Raum durch die Schweizer Migrations- und Integrationspolitik, aber auch in der persönlichen Haltung vieler Arbeitgeber. Solche Praxen deuten auf das vermeintlich grössere Integrationspotential von Personen aus dem EU-Raum und damit auf eine Werthierarchie, in der die Herkunft entscheidend ist.

Aus einer geschlechtersensiblen Perspektive betrachtet zeigt sich ausserdem, dass die Gesetzgebung oft von einem patriarchalen Verständnis der Geschlechterrollen geprägt ist und Differenz entlang der Genus-Gruppen (re)produziert. Normvorstellungen hinsichtlich der Aufgabenteilung zwischen den Geschlechtern (etwa „Migrantinnen als nachziehende Ehefrauen“ und „Mütter bleiben zuhause“) spiegeln sich in der Gesetzgebung (s. beispielsweise VIntA) und werden mit herkunftsspezifischen Vorstellungen („Migrantinnen haben wenig Ressourcen“) verknüpft. Solche Vorstellungen können auf der Ebene der institutionellen Handlungen etwa die einschränkenden Aufenthaltsregelungen, die eine berufliche Tätigkeit von nachziehenden Migrantinnen nicht vorsehen, die mangelnde familieergänzende Kinderbetreuung oder fehlende Programme für qualifizierte Migrantinnen erklären. Forschungspartnerinnen mit Kindern berichteten uns, dass sie von Vertretern und Vertreterinnen von Institutionen und Behörden, wenn es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf/Ausbildung ging, wenig Unterstützung erhalten haben. So erzählten verheiratete

Frauen, dass sie wenig Aussicht auf Stipendien hätten, und dass sie auf den Wartelisten bei Krippenplätzen immer weiter nach hinten rutschten. Begründet wurde dies mit dem Argument, dass ihre Ehemänner gut situiert seien und sie deshalb nicht unbedingt zu arbeiten/studieren bräuchten. In diesen Fällen verschränken sich die allgemeinen strukturellen Rahmenbedingungen – zu kleines Angebot an familienergänzender Kinderbetreuung – mit dem Handeln von institutionellen Akteuren – Migrantinnen bzw. Frauen in guter finanzieller Familiensituation werden v.a. in ihrer Mutterrolle gesehen und erhalten deshalb wenig berufliche Förderung – mit der Folge, dass der Handlungsspielraum für die berufliche Verwirklichung von Migrantinnen eingeschränkt wird.

Ängste und negative Vorstellungen von „Dritt Weltfrauen“ und/oder „muslimischen Frauen“ vieler Arbeitgeber hierzulande (Baghdadi 2005) erschweren den Zugang zum qualifizierten Arbeitsmarkt in verstärktem Mass. Diese Problematik wird dadurch akzentuiert, dass die professionelle Stellung zugleich von den Forschungspartnerinnen als eine der wenigen Möglichkeiten gesehen wird, gesellschaftliche Anerkennung zu erlangen. Auf der anderen Seite deutet unsere Studie auch darauf hin, dass viele Migrantinnen einen starken Druck von der Familie ihres (i.R. Schweizer) Ehemannes verspüren, als „gute Mutter“ zu Hause bleiben zu müssen. So wirken Geschlechternormen auch in Familie und Paarbeziehungen widersprüchlich auf das Handlungsfeld von Migrantinnen. Die verschiedenen und teilweise gegensätzlichen Normen auf den unterschiedlichen Ebenen führen dazu, dass sich Migrantinnen in Spannungsfeldern befinden, welche ihre persönlichen Werthierarchien in Frage stellen und ihre Integrationsmöglichkeiten einschränken. Qualifizierte Migrantinnen sind darüberhinaus mit De-Qualifizierungsprozessen und dem Verlust an Selbstvertrauen konfrontiert. Folglich resultiert Migration für viele gutausgebildete Frauen eher in einem Statusverlust als in einem sozialen Aufstieg.

Migrantinnen reagieren jedoch nicht bloss passiv auf die ungünstigen Umstände, mit denen sie auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert sind. Vorliegende Studie macht deutlich, dass Migrantinnen zahlreiche Strategien mobilisieren, um ihre Chancen im Arbeitsmarkt zu verbessern. Die Strategien und Antworten auf die Herausforderungen reichen von Re-Qualifizierung und Aufbau von neuen Beziehungen über die Verrichtung unqualifizierter Arbeit bis zur Aufnahme unbezahlter freiwilliger Tätigkeiten in sozialen und politischen Institutionen. Freiwillige und meist unbezahlte soziale und politische Arbeit bezeichnen Migrantinnen als sehr wichtig für ihr persönliches Wohlergehen. Einerseits ermöglichen solche Arbeiten Aktivitäten ausserhalb des privaten Raumes der Haus- und Familienarbeit, und andererseits kann freiwillige Arbeit aus der Sicht der Frauen ein Weg zur Anwendung der beruflichen Qualifikationen sein bzw. ein wichtigen Schritt in Richtung bezahlter Anstellung. Qualifizierte Migrantinnen bezeichnen ihre berufliche Entwicklung als zentrales Ziel und als wichtigen

Teil ihrer persönlichen Identität. Die Migration in die Schweiz impliziert jedoch, wie weiter oben ausgeführt, die Auseinandersetzung mit neuen Normen und Werten der Arbeitswelt und der Geschlechterrollen. Besonders Frauen mit Kindern sehen sich in ihrer Mutterrolle mit neuen Normen in Bezug auf das Muttersein konfrontiert, was zu inneren Konflikten führen kann und viele Frauen zwingt, sich zu verändern, sich anzupassen oder dafür zu kämpfen, ihre professionelle Tätigkeit auf dem Niveau wie vor der Migration erhalten zu können.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass hohe Qualifikationen alleine keine Garantie für eine erfolgreiche sozio-ökonomische Integration sind. Besonders zu berücksichtigen sind – wie unsere Untersuchung zeigen konnte – gender- und ethnizitätsspezifische Faktoren, welche den gleichberechtigten Zugang qualifizierter Migrantinnen zum Arbeitsmarkt erschweren. Auf der strukturellen Ebene konnten zwei Hauptfaktoren ausgemacht werden: a) die Politik und deren Regulationen in bezug auf Migration und Integration und b) gesellschaftliche Diskurse und ihre Artikulierung von Geschlechterrollen und Bildern von Migranten und Migrantinnen aus Ländern ausserhalb der EU.

Es scheint ein Paradox zu sein, dass die Herkunftslander ausserhalb Europas durch die Migration qualifizierter Migrantinnen wichtige Ressourcen verlieren (*brain drain*), währenddessen sich in der Schweiz für diese Frauen wenige Möglichkeitsräume zur Entfaltung ihres sozialen und kulturellen Kapitals eröffnen und ihr Wissen auch volkswirtschaftlich nicht zum Tragen kommt. Wenn die Schweiz das soziale und kulturelle Kapital der gutausgebildeten Migrantinnen aus Ländern ausserhalb der EU nutzen möchte, sind Massnahmen und Programme unentbehrlich, um den Transfer dieses Kapitals und die Strategien von Migrantinnen zu unterstützen.

Anmerkung

- 1 Diskurse werden in der vorliegenden Studie als ein spezifisches Wissen über die Welt begriffen, das die Art und Weise formt, wie die Welt verstanden wird und wie auf der Basis dieses Wissens darin gehandelt wird (Foucault 1980).

Literatur

- Anthias, Floya, 2001: The material and the symbolic in theorizing social stratification: issues of gender, ethnicity and class. In: British Journal of Sociology, 52(3), 367-390
- Baghdadi, Nadia, 2005: Islamische Identitäten in der Migration. In: SGMOIK-bulletin N.21, 24f.
- Bourdieu, Pierre, 1986: The forms of capital. In: John G. Richardson (ed.), Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education. New York: Greenwood Press, 241-258
- Bundesamt für Statistik (BFS), 2004: Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Bericht 2004. Neuchâtel
- Carbajal Mendoza, Myriam, 2004: Actrices de l'ombre: la réappropriation identitaire des femmes latino américaines sans-papiers. MSc thesis. Fribourg: Université de Fribourg

- Foucault, Michel, 1980: Power/Knowledge: Selected interviews and other writings, 1972-1977. New York
- Freire, Paulo, 1970: Pedagogy of the Oppressed. New York
- Glaser, Barney G. / Strauss, Anselm L., 2005: Grounded theory : Strategien qualitativer Forschung (Aus dem Amerikan. von Axel T. Paul) . Bern
- Giddens, Anthony, 1984: The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration. Cambridge
- Gregory, Derek, 2002: Power, Knowledge and Geography. London
- Hettlage, Raphaela, 2005: Von Gastarbeiterinnen zu Gründerinnen: Migrantinnen als Unternehmerinnen in der Schweiz. In: Michaela Fenske und Tatjana Eggeling (eds.), Geschlecht und Ökonomie (pp. 97-118: Göttingen
- Knapp, Gudrun-Axeli, 2005: Intersectionality – ein neues Paradigma feministischer Theorie? Zur transatlantischen Reise von Race, Class, Gender. In: Feministische Studien, 1, 68-81
- Kofman, Eleonore, 2000: „The Invisibility of Skilled Female Migrants and Gender Relations in Studies of Skilled Migration in Europe. In: International Journal of Population Geography, 6(1)
- Le Breton Baumgartner, Maritza, 1998: Die Feminisierung der Migration: Eine Analyse im Kontext neoliberaler Arbeits- und Aufenthaltsverhältnisse. In: Globalisierung aus Frauensicht: Bilanzen und Visionen
- Mainardi, Giuditta, 2006: Miroirs migratoires. Entre le Brésil et la Suisse: vécus de femmes brésiliennes. Bern
- Marshall, Thomas Humphrey, 1950: Citizenship and social class and other essays. Cambridge
- Mohanty, Chandra Talpede, 1991: Cartographies of Struggle. Third World Women and the Politics of Feminism. In: C. T. Mohanty, A. Russo und L. Torres (eds.), Third World Women and the Politics of Feminism. Bloomington
- Preston, Valerie, 2003: Gender, Inequality and Borders. In: International E-Journal for Critical Geographies, 2(2)
- Prodolliet, Simone, 1998: Migrant Women and Integration Politics. The Case of Switzerland. In: Ferreira et al. (eds.), Shifting Bonds, Shifting Bounds: Women, Mobility and Citizenship in Europe (pp. 175-185). Oeiras
- Raghuram, Parvati / Montiel, D., 2003: Skilled migratory regimes: The case of female medical migrants in the UK. In: A. Montanari (ed.), The New Geography of Human Mobility: Inequality Trends (pp. 67-84: Rome
- Riaño, Yvonne, 2003: Migration of Skilled Latin American Women to Switzerland and Their Struggle for Integration. In: Yamada Mutsuo (ed.), Latin American Emigration: Interregional Comparison among North America, Europe and Japan. JCAS Symposium Series 19, Japan Centre for Area Studies, National Museum of Ethnology, Osaka
- Riaño, Yvonne, 2005: Women on the Move to Europe. A Review of the Literature on Gender and Migration. In: Maria Gloria da Marroni und Gloria Salgado (eds.), Latinamerican Diaspora: Migration within a Globalized World. Universidad Autónoma de Puebla. Institute of Developing Economies, Japan External Trade Organization
- Riaño, Yvonne und Wastl-Walter, Doris, 2006a: Immigration Policies, State Discourses on Foreigners and the Politics of Identity in Switzerland. In: Environment and Planning A, 38(9)
- Riaño, Yvonne / Wastl-Walter, Doris (Hrsg.), 2006b: Migrations- und Integrationspolitik aus der Geschlechterperspektive. Forschungsberichte Nr. 11, Bern: Geographisches Institut, Universität Bern
- Riaño Yvonne / Baghdadi, Nadia, 2007: 'I thought I could have a more égalitarian relationship with a European'. The Role of Gender and Geographical Imaginations in Women's Migration. In: Nouvelles Questions Féministes, No 1: Genre et frontières – frontières de genre. Lausanne

- Richter, Marina, 2006: Integration, Identität, Differenz. Der Integrationsprozess aus der Sicht spanischer Migrantinnen und Migranten. Bern
- Said, Edward, 1978: Orientalism: Western Conceptions of the Orient. London: Routledge und Kegan Paul/Harmondsworth, Middx
- Sançar, Annemarie / Hungerbühler, Hildegard und Paiva-Keller, Beatriz, 2001: Migrantinnen im Kanton Bern. Bern: Kantonale Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern
- Waldis, Barbara, 2001: A propos de quelques stéréotypes sur l'immigration féminine en Suisse. In: Association Romande Femmes Immigrées et Santé, Femmes migrantes et souffrance psychique (Compte rendu de la journée du 9 Juin 2001 au Centre paroissial d'Ouchy), Lausanne
- Wanner, Philippe / Pecoraro, Marco / Fibbi, Rosita, 2005: Femmes étrangères et marché du travail. Neuchâtel: Office fédéral de statistique, Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population
- Yuval-Davis, Nira, 2002: Citizenship and Anti-Racism. In: Floya Anthias und Cathie Lloyd (eds.), Rethinking Anti-racism. London

* Dieses Projekt wurde im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 51 „Integration und Ausschluss“ des SNF unter der Leitung von Yvonne Riaño und Doris Wastl-Walter in den Jahren 2003-2006 durchgeführt. Das Projekt war in der Gruppe für Sozialgeographie des Geographischen Instituts der Universität Bern situiert. Für weitere Informationen: www.giub.unibe.ch/sg/immigrantwomen.

Texte 29 der Rosa-Luxemburg-Stiftung



Peter Bathke, Susanne Spindler (Hrsg.)
**Neoliberalismus und
 Rechtsextremismus in Europa**
 Zusammenhänge – Widersprüche – Gegenstrategien

225 Seiten, Broschur, dietz berlin 2006, 14,90 Euro
 ISBN 978-3-320-02086-6

Bestellungen über:

- Buchhandel
- Karl Dietz Verlag Berlin, E-Mail: info@dietzberlin.de
- Rosa-Luxemburg-Stiftung
 Tel.: 030 44310-123 · Fax: 030 44310-122
 E-Mail: info@rosalux.de